

Phantasie für die Violine mit Orchesterbegleitung, vorge-
tragen von Herrn Concertmeister *Dreyschock*.

Zweiter Theil aus „Das Paradies und die Peri“.

Die Soli gesungen von Fräul. *Büry*, Fräul. *Auguste Koch*, Frau *Dreyschock*,
den Herren *Götze* und *Claus*.

Solo.

Die Peri tritt mit schüchterner Gebehrde
Vor Edens Thor,
Im Herzen Himmelshoffnungsglück;
Ob sich die Pforte öffnen werde,
Sie fragt's mit stummem Liebesblick.

Engel.

Gern grüßen wir die, so gegangen
Den Heldentod für's Vaterland.
Doch sieh, noch weicht der eh'rne Rie-
gel nicht; —
Viel heil'ger muss die Gabe sein,
Die dich zum Thor des Lichts lässt ein. —

Chor.

Viel heil'ger muss die Gabe sein,
Die dich zum Thor des Lichts lässt ein.

Solo.

Ihr erstes Himmelshoffen schwand. —
Jetzt sank sie fern im heissen Land
Auf Afrika's Gebirge nieder
Und badete ihr matt Gefieder
Im Quell des Nils, dessen Entsch'n
Kein Erdgeborner noch geseh'n.

Chor der Genien des Nils.

Hervor aus den Wassern geschwind,
Und sehet das holde liebliche Kind!
Eine Peri ist's, welch hold Gesicht! —
Doch stört sie nicht! —
Hört, wie sie singt,
Hört, wie sie klagt!
Stille, — still!

Peri.

Ach Eden, ach Eden, wie sehnt sich
nach dir
Mein Herz! o wann öffnet die Pforte
sich mir?

Solo.

Fort streift von hier das Kind der Lüfte
Ueber Egyptens Königgrüste,
Von Palmenbainen hehr umrauscht;
Jetzt sieht sie in Rosetta's Thal
Dem Nesterbau'n der Tauben zu,
Jetzt lauscht sie Schwänen, weiss wie
Schnee,

Die stolz durchziehen Möris' See —
Welch Bild! Kein sterblich Aug' hat je
Ein Land gesehn von höh'rer Pracht! —
Doch eine Stille fürchterlich
Liegt über diesen Himmelsfluren;
Mit gift'gem Haüche ihre Spuren
Verfolgend, zieht durch's Land die Pest.

Peri.

Für euren ersten Fall
Wie hart, ihr Armen, büsst ihr doch!
Habt einige Blüten aus Eden zwar
noch, —
Die Schlang' überschleicht sie all'.

Solo und Quartett.

Die Peri weint, von ihrer Thräne scheint
Rings klar die Luft, der Himmel lacht;
Denn in der Thrän' ist Zaubermacht,
Die solch ein Geist für Menschen weint.

Solo.

Im Waldesgrün, am stillen See,
Da seufzt ein Jüngling im schweren
Weh;
Gepackt von der tödtenden Seuche, stahl
Er her sich, zu enden seine Qual.

Er, der im Leben, wo er stand,
Sich jedes Herz einst zugewandt,
Stirbt jetzt, als hätt' er keinen Freund,
Hier ungesehn und unbeweint.